

Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins
(Sitz Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz Wien)

Erscheint jeden Sonnabend.

**Schriftleitung und
Vorsand:**

Berlin S 42, Luisenufer 1
Fernruf: Moritzplatz 3725

Bezugs-Bedingungen:

Vierteljährl. ohne „Gärtner-Fachblatt“ durch die Post 3,- Mk.
unter Streifenband 3,50 Mk. — Sonderbezug des „Gärtner-Fach-
blatts“ vierteljährl. durch die Post 1,- Mk., unter Streifenband
1,30 Mk. — Geschäftl. Anzeigen nur im „Gärtner-Fachblatt“

Weihnachten 1914 und Kriegs-Notfonds.

Wir beabsichtigen, den Arbeitslosen wie auch den unterstützungsbedürftigen Familien der einberufenen Mitglieder aus dem Kriegs-Notfonds eine Weihnachtsunterstützung zu gewähren. Wir ersuchen deshalb, die Sammlungen fleißig fortzusetzen.

Die Sammlungen sind nicht nur in den Vereinssitzungen sondern auch in den Kollegenreisen vorzunehmen, die unsere Versammlungen nicht besuchen.

Es fehlen die Adressen noch vieler unserer einberufenen Mitglieder. Sammelt diese und sendet sie der Hauptverwaltung zu. 700 Mitglieder im Felde erhalten jetzt regelmäßig unsere Zeitung. Über 3000 Kollegen sind aber eingezogen, ein Beweis, daß noch viele Adressen fehlen. Berichtet auch die genauen Adressen der verwundeten Kollegen, damit diese von unsern Vertrauensleuten aufgesucht werden können.

Der Hauptvorstand.

Krieg und Gärtnerei.

IV. *)

Die von uns in Nr. 44 erwähnte Eingabe des A. D. G. V. an den Reichsverband f. d. d. G., die die Einsetzung eines Kriegshilfesausschusses für den Gartenbau zum Zwecke hat, ist von der Heddörffer'schen „Gartenwelt“ und der „Süddeutschen Gärtnerzeitung“ deren Lesern im Wortlaut mitgeteilt worden. Die „Verbandszeitung Deutscher Blumengeschäftsinhaber“ und die „Möller'sche Gärtnerzeitung“ haben den Inhalt auszugsweise wiedergegeben. Der Vorsitzende des Provinzialverbandes schlesischer Gartenbauvereine hat im Sinne dieser Eingabe in schlesischen Tageszeitungen öffentliche Aufrufe erlassen. Der Reichsverband selbst hat sich aber immer noch nicht gerührt.

Der preußische Landwirtschaftsminister hat einen vom 17. Oktober datierten Erlaß herausgegeben, der wie folgt lautet:

„Durch den Ausbruch des Krieges sind auch die Besitzer von Baumschulen in Bedrängnis geraten. Der bisher lebhafteste Absatz von Pflanzmaterial nach England und Rußland ist gänzlich unterbunden, bauliche Ausführungen von Gartenanlagen, zu denen die Erzeugnisse von Baumschulen Verwendung finden konnten, sind unter den derzeitigen Verhältnissen selten. Um den Baumschulbesitzern zu Hilfe zu kommen, empfiehlt es sich auch während der Kriegszeit Anpflanzungen von Obstbäumen, sowie von Nutz- und Forstpflanzen — soweit irgend angängig — vorzunehmen. Insbesondere würde in Erwägung zu ziehen sein, ob nicht etwa seitens der Gemeinden und sonstigen wegebaupflichtigen Verbänden nicht nur die bereits früher geplanten Straßenpflanzungen, sondern auch die für später zurückgestellten Pflanzungen schon jetzt ausgeführt werden könnten. Es ist auch zu erwarten, daß sich die Preise angesichts der gesunkenen Nachfrage für die Erwerber günstig stellen werden.“

Ein anderer Aufruf, der die volkswirtschaftliche Bedeutung des Obstbaues betont und der anscheinend vom Deutschen Pomologenverein ausgeht, fordert ebenfalls zum Pflanzen von Obstbäumen noch in diesem Herbst auf. Dieser Aufruf scheint in der Tagespresse weite Verbreitung gefunden zu haben. Auch in der Fachpresse ist er vielfach abgedruckt worden.

Der Vorstand des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands wendet sich mit Eingaben an die zuständigen Stellen, um die Einfuhr belgischer Gartenerzeugnisse zu unterbinden. Ebenso sucht man die Rivierablumen Frankreichs, die sich teilweise über Italien nach Deutschlands zu wagen scheinen, fernzuhalten, eine Maßnahme, die in dieser Zeit zweifellos berechtigt ist. Nur wird dies manchmal schwer sein. Man droht darum den italieni-

schen Lieferanten an, daß man alle nachweisbar französischen Erzeugnisse ihnen einfach nicht bezahlen werde; man werde diese jedesmal zugunsten des Roten Kreuzes öffentlich versteigern.

In Schaufenstern von Blumenläden werden mehr und mehr Plakate ausgehängt des Inhalts: „Kauft nur deutsche Blumen!“

In der „Gartenflora“, der Verbandszeitung der Deutschen Gartenbaugesellschaft, veröffentlicht Generalsekretär Siegfried Braun einen Aufsatz, der sich gegen die falsche Sparsamkeit wendet und die Wichtigkeit betont, das wirtschaftliche Leben soviel wie irgend möglich im alten Fluß zu erhalten; auch der Blumenluxus habe gleichen Anspruch auf Berücksichtigung. Der Aufsatz schließt: „Sparsamkeit am richtigen Orte — wer wollte sie nicht loben? Aber eine Sparsamkeit, die wahllos vorhandene Mittel ihrer wichtigsten Bestimmung, das wirtschaftliche Leben im Flusse zu erhalten, entzieht, sie wird im Gegenteil zu einem Leichentuch für Handel und Wandel.“ Herr Braun unterläßt es nicht, auch die Notwendigkeit der Beitragszahlung an den Berufsverband zu betonen. Gerade in diesem Punkte ist ein Durchhalten um so mehr notwendig, als es sich um die Förderung einer organisierten Gemeinschaftsarbeit handelt, deren Wert von Tag zu Tage wächst und zukünftig immer mehr wachsen wird.

Nachrichten von unsern bei der Fahne stehenden Mitgliedern.

Der in Nr. 36 als gefallen bezeichnete Koll. Ernst Zilian ist nicht gefallen, sondern nur verwundet. Er ist aber schon wieder hergestellt.

Fr. Bark, Hannover, ist schwer verwundet, liegt im St. Josefsheim in Burgwaldniel (Rhd.).

Angerbauer, Heidelberg, ist schon zum zweiten Male verwundet.

Herm. Lange, Göttingen, leicht verwundet, Beinschuß, liegt in der Union in Göttingen.

Aus Barmen werden als verwundet gemeldet: A. Knappe, Lazarett Gotha, Ewald Hartung (Handschuß), Hans Vogel, Schenkelschuß, wieder hergestellt, C. Rudolf, Lazarett Schwelm.

Herm. Grau, Braunschweig, verwundet, Lazarett b. Bielefeld. W. Althoff, Braunschweig, wird vermißt.

Hofmann, Stuttgart, verlor seinen rechten Zeigefinger bei einem Kampf an der Yser.

Hugo Rohkrämer, Offenbach, verwundet durch Streifschuß an der linken Hand.

Eugen Fleischer, Dresden, verwundet, liegt im Krupp'schen Krankenhaus Essen. Willy Hiek, Dresden, verwundet.

Herm. Müller, Ludwigshafen, verwundet am Oberarm, liegt in Gr.-Auheim b. Hanau, II. Res.-Lazarett.

Arthur Rotzsch, Solingen, verwundet und vermißt.

Aus Berlin wird gemeldet: Karl Wagner, in Belgien verwundet, Beinschuß, liegt im Krankenhaus Rheindahlen bei M.-Gladbach.

Herm. Politt, Grunewald, in französischer Gefangenschaft. H. Ritter, Thomas-Friedhof Neukölln, gefangen in Frankreich.

J. Hoge, verwundet durch Granatsplitter. Grams, schwer verwundet, Beinschuß. Herm. Radde, verwundet durch Schrapnellschuß, liegt ev. Krankenhaus Braunschweig.

Das Eiserner Kreuz erhielten: Otto Walter, Kassierer im Starnbergersee-Gebiet (München), Karl Schmauk, Bremen, Ernst Mittelgöcker, Hannover-Hildesheim, Gefreiter im 138. Inf.-Regiment (wurde bei Arras verwundet), Heinrich Langfeldt, Gutsgärtner in Holstein, Einzelmitglied von Hamburg, Paul Heimann, Vorsitzender der Ortsverwaltung Kiel, Res.-Inf.-Reg. 84, I. Komp., Franz Grabowski, Berlin-Steglitz; leider fiel er zwei Tage später in Ausübung seiner Pflicht als Krankenwärter, Albert Zigahra, Königsberg i. Pr., Schurig, Berlin-Lichtenberg. Emil Oestreich, Char-

*) Vergl. Nr. 37, 38, 45.

Iottenburg. Fritz Schmid, Stuttgart, war für das Eiserne Kreuz vorgeschlagen, erlitt aber, bevor er ausgezeichnet wurde, den Tod.

Im Kriege gefallene Berufsangehörige.

Der große Völkerkrieg kostet sehr viele Blutopfer. Von denjenigen Berufsangehörigen, die Verwundungen erlitten haben, können wir in unserer Zeitung nur Mitglieder des A. D. G. V. laufend nennen, und selbst diese nicht einmal alle, weil die Nachrichten zu mangelhaft eingehen.

Von Gefallenen wollen wir von Zeit zu Zeit aber auch die Namen all der Berufsgenossen hier anführen, die uns auch sonst bekannt werden. Bis Ende Oktober wurden in gärtnerischen Fachzeitungen und in einigen uns zugänglich gewordenen Tageszeitungen die nachfolgend alphabetisch Genannten als gefallen mitgeteilt:

Franz Abel, Lingolsheim b. Straßburg i. Els. Max Albrecht¹⁾, Hannover. Johannes Bath, Mülheim a. Ruhr. Walter Barth²⁾, Hamburg. Ernst Beck, Sandberg (Württ.)³⁾. Fz. Bényary, Erfurt. Gust. Boege³⁾, Abbau Cumberau. Rob. Brandt¹⁾, Erfurt. Joh. Bretz²⁾, Kreuznach. Aug. Broda, Carlowitz. Otto Burrer, Vilbel. Karl Bussing, Hamburg. Aug. Catta²⁾. Herm. Catta²⁾. Cellarius, Schloß Fürstenstein i. Schl. Osk. Diebold, Schwäb.-Gmünd. Gottlob Dietherlein⁴⁾, Reutlingen. A. Dittrich, Könnern. Friedr. Doll¹⁾, Sinsheim (Stuttgart). Gerh. Drechsler, Neu-Welzow (Brdbg.). Rich. Düren²⁾. Karl Eichling²⁾. Andr. Eckenweber, Bamberg. Friedr. Fasold¹⁾. Gust. Fehling¹⁾. Gg. Fehrs, Hainholz b. Elmshorn. Fritz Fengler, Glogau. Paul Arno Flade, Herzogswalde. Alb. Föhrenbach, Zähringen. Bernh. Fröhlich²⁾. Erich Gerber, Magdeburg. G. Gernegroß, Altenburg (S.-A.). H. Gerster, Saarbrücken³⁾. August Gessert¹⁾. Albert Götz²⁾. Friedr. Haarstrich. H. Habbich, Mechernich³⁾. Bernh. Hagedorn²⁾. Paul Hallmann, Belgard i. Pomm.³⁾. Otto Hamann¹⁾. Rich. Hanschmann¹⁾. Paul Hartig. Ed. Hartmann, Kempten. Ewald Haubenreißer¹⁾. Otto Heineke, Steterburg. Jos. Heinze, Plettenberg. Jac. Jos. Hellbach, Herzogenrath³⁾. Heinr. Herlitz²⁾. Karl Hirsnschel, Zabrze. Jos. Hofinger, Landsberg a. Lech. Hans Hörde-mann, Rohrbach. Viktor Iwersen, Harrislee. Carl Jordan¹⁾. Friedr. Kahl, Oschersleben. Jos. Kaiser, Krumbach. Wilhelm

Kaiser¹⁾. Peter Käufer, Köln a. Rh.⁵⁾. Otto Klein, Dielkirchen. Klenert jr., Durlach. Rich. Knecht, Baden-Baden. Hans Krebs, Berlin-Mariendorf. Carl Küchenmeister¹⁾. Rud. Kynast, Dabendorf b. Zossen¹⁾. Adolf Lange¹⁾. Rich. Lasse¹⁾. Herm. Löwelein¹⁾. Alb. Leidig, Schrozberg¹⁾. Gust. Lohse²⁾. Herm. Lüder¹⁾. Albin Ludwig, Nordhausen. Arnim Maaß, Dahlem. Frz. Mader, Zara. Ludw. Marx, Lüben. Joh. Mengden, Bonn-Kessenich¹⁾. Friedr. Meyle¹⁾. Gg. Miller, Ochsenhausen¹⁾. Heinr. Möller¹⁾. Fritz Naujokat¹⁾. Jos. Ortner¹⁾. Wilh. Pfeiffer, Böhmwitz b. Namslau. Everhard Popp, Lechenich³⁾. Hubert Reichberger¹⁾. Kurt Repke, Frankfurt a. O. Friedr. Karl Röder¹⁾. Max Rosenzweig²⁾. Karl Roßmann¹⁾. Gust. Schaar, Frankfurt a. M. Paul Schächterle, Cannstatt¹⁾. Alfred Schleicher¹⁾. Peter Schmidt, Saarbrücken. Jac. Schneider, Veert b. Geldern¹⁾. Heinr. Schwab¹⁾. Ludw. Schultheis, Oberursel²⁾. Otto Seemüller, Obertürkheim¹⁾. Johannes Seybold¹⁾. Engelbert Spieß, Dahl, Krs. Hagen¹⁾. Fr. Teißen¹⁾. Willi Trauzenberg¹⁾. Rob. Urban, Köln a. Rh. Gust. Vieth¹⁾. Ernst Wagner²⁾. Heinr. Wagner, Böckingen. Friedr. Wanjek, Florsdorf b. Görlitz. Th. Welker, Kolmar. Alb. Weibezahl, Senne. Franz Weißenberger¹⁾. Wilh. Wiedmeyer¹⁾. Otto Wolf¹⁾. A. Wünn jr., Angermünde²⁾. David Zarth¹⁾. Fz. J. Zevens, Viersen³⁾.

Die den Namen beigefügten Ziffern verweisen auf die Verbandsmitgliedschaft, nämlich: ¹⁾ Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein (Zahl der Gefallenen: 27), ²⁾ christlicher Deutscher Gärtnerverband (Zahl der Gefallenen: 9), ³⁾ Verband der Handelsgärtner Deutschlands (Zahl der Gefallenen: 15), ⁴⁾ Vereinigung selbst. Gärtner Württembergs (Zahl der Gefallenen: 6), ⁵⁾ Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber (Zahl der Gefallenen: 1). Die mit einem * Bezeichneten sind Söhne von Gärtnerbesitzern, ob alle auch Gärtner, war aus den Mitteilungen nicht erkenntlich. Gesamtzahl der bis Ende Oktober als gefallen Veröffentlichten: 110.

Keine Lohnkürzungen und keine Entlassungen! *)

Der „Verein selbständiger Gärtner Badens“ erledigt die Eingabe des A. D. G. V., die sich auf die Frage von Lohnkürzungen und Entlassungen bezieht, gemeinsam mit Bezugnahme auf die andere Eingabe an den „Reichsverband f. d. d.

*) Vergl. Nr. 39, 40, 43, 45

Kriegsbriefe.

Aus den Schützengräben.

(Nordfrankreich), den 31. Oktober 1914.

Liebe Brüder! Seit langen Wochen tobt nun schon der große Kampf, der unsere Feinde in die Knie zwingen soll. Schier endlos scheint er, und Eure Geduld wird auf eine harte Probe gestellt. Doch auch wir, die wir vom Elsaß her das unaufhaltsame Vorwärtsdrängen gewohnt sind, wir müssen unserer Geduld strenge Zügel anlegen. Seit sieben Wochen liegen wir in den Schützengräben, still und ruhig. Nur hin und wieder gibt's mal ein kleines Vorrücken. Und da brachte mir gestern ganz unerwartet die Feldpost ein paar bedruckte weiße Blätter in mein Erdloch hinein, liebe alte Bekannte aus goldener Friedenszeit — meine Verbandszeitung. Sie brachte mir Kunde von Euch da draußen in der Heimat. — Kunde davon, wie ihr daheim als stille Helden weiterkämpft in der Brandung wirtschaftlicher und materieller Not, während wir Euch in wildem heißen Ringen auf fremder Erde den Rücken frei halten zu siegreicher Beendigung dieses Kampfes. Beide sind wir bisher Sieger geblieben. — wollen's auch weiter bleiben. Wollen treu durchhalten bis zum Ende, auf daß nach Friedensschluß einer dem andern offen ins Auge blicken kann und sagen: „Ich habe meine Pflicht erfüllt!“ —

Wie ihr kämpft, kündeten mir die losen Blätter. Nun sollen sie auch Euch Kunde bringen von unsern Schlachtfeldern. Lose Blätter aus meinem Kriestagebuche. —

— Ablösung! Zwei Tage hatten wir Rast hinten im Dorf. Die sind bald um, wenn man nichts tut, als den im Schützengräben steif gewordenen Gliedern Bewegung zu verschaffen, sich richtig satt zu essen und zu trinken und sich gründlich zu waschen.

Heller Mondschein ist's — gefährliche Zeit. Beim Abmarsch geht's noch lustig her im Bataillon. Die Stimmen schwirren durcheinander, ein Witz entzündet halblautes Lachen, und hell glotzen die aus Liebesgaben stammenden Olimmstengel. Fest im Takt haltet der Gleichschritt durch die flimmernde Nacht. Eine Stunde geht's so hin. Still und stiller wird's in der Kolonne. Längst schon brennt kein Olimmstengel mehr, und aus dem festen Trittschritt sind die Leute in „Ohne Tritt“ übergegangen. Alles ohne Kommando. Auch die Gewehre haben sie von den Schultern genommen. Die ragenden Gewehrläufe sind heimliche Verräter. Jeder weiß, was er zu tun hat. Die Erfahrung hat sie's gelehrt. Und der Feind hat scharfe Augen und gutes Gehör, und die kleinen kupfernen Dinger aus seinen Gewehren sind unheimlich flink. Manch einem hat's bei der Ablösung schon erwischt.

Das Bataillon teilt sich. Jede Kompagnie geht im Gänsemarsch querfeldern dem zugeteilten Raum entgegen. Schön schwirren die Kugeln über die Truppe hin. Und je näher man der vorderen Linie kommt, desto toller wird es. Doch niemand macht sich was draus. Die Franzosen schießen ja immer die ganze Nacht. — Der Laufgraben wird von niemand benutzt, so hat sich jeder schon an das Schießen gewöhnt. Doch endlich muß man doch hinein. Der Feind ist zu nahe da — 400 m nur vor der eigenen Front. Und dann geht's im Graben entlang, fröhlich begrüßt von der bisherigen Besatzung, die rasch verschwindet. Alles geht lautlos. Schlaf gibt's nicht während der Nacht. Die Hälfte der Leute muß Posten stehen, die andere Hälfte muß schenken. So geht's Nacht für Nacht. Denn nicht im Sturm werden die feindlichen Stellungen genommen. Das kostet zu viel Blut. Nein, — wir graben uns heran — ganz dicht. Und auf einmal findet uns der neue Tag in des Gegners Gräben, der wieder ein Stück weiter zum nächsten Hindernis gelaufen ist und uns von dort Tod und Vernichtung dräut.

Seit langen Wochen geht's schon so — zählt und hatt. Der Zähmeste wird einust Sieger sein. — A. Naumann (früher Possenhofen).

Landstürmer im Kugelregen.

(S. . . (Russ.-Polen), den 8. November 1914.

Am 15. Oktober marschierte das Landsturmabteilung Breslau I auf Warschau zu, noch etwa 30 km von dieser Stadt entfernt. Einige Kilometer vor uns erhöhte starkes Geschütz- und Gewehrfeuer, fortwährend begegneten wir leichten Verwundeten, aber auch Wagen auf Wagen mit ihrer schrecklichen Ladung, den Schwerverwundeten, rollten an uns vorüber. Doch weiter ging unser Vormarsch, bis wir nach etwa einer Stunde auf dem Schlachtfelde ankamen. Landwehrlente, seit 24 Stunden im Gefecht, mußten vor der großen feindlichen Übermacht erschöpft zurückweichen. Da erging an uns Landstürmer der Befehl zum Einschwenken. Und mochten die Granaten und Schrapnells noch so verheerend wirken, trotz des gräßlichen Infanterie-Schnellfeuere und der Höllenmusik der feindlichen Maschinengewehre gingen die alten Krieger der Stadt Breslau, ebenso die von Bries, den russischen Stellungen entgegen. Während der Gegner sehr gut eingegraben und gedeckt lag, hatten wir nicht die geringste Deckung. Nachdem wir etwa eine Stunde in Schützenlinie gelegen hatten, gingen — zum Sprung vor und zwar zugewisse. Dieses Vorgehen wurde natürlich vom Gegner sofort mit einem Hagel von Geschossen jeglicher Gattung quittiert. Beinahe 5 Stunden hielten wir die Durchbruchversuche der Russen an dieser Stelle auf und erst mit Einbruch der Nacht als andere, jüngere Truppen unsererseits angekommen waren, gingen wir zurück, unsere Aufgabe war erfüllt.

Zum ersten Male standen wir hier im Feuer, unter uns die meisten Leute über 40 Jahre alt, dabei hatten wir bei mangelhafter Ernährung seit sieben Tagen Märsche von 25–42 km täglich hinter uns.

Die nächsten Tage brachten uns wieder große Märsche, wobei wir mehrmals hart ins feindliche Artilleriefeuer kamen. Am 22. Oktober lagen unsere vier Kompagnien bei L. . . . wieder im Kugelregen, diesmal aber in von uns selbstgegrabenen Schützengräben. Nur etwa 70 Mann standen wir als letzte Reserve hinter der ziemlich hohen Rückwand eines einzeln vor der Stadt gelegenen Hauses. Kurz vorher standen hier noch zwei ganze Landsturmabteilungen. Irigendwie mußten das die Russen erfahren haben. Sie richteten deshalb, da unsere eigene nur schwache Artillerie schiess, das Feuer ihrer Geschütze auf diese Stelle. Schrapnells Granaten und schwere Haubitzen streuten ihren schrecklichen Eisenhagel; oft fielen sie in unserer unmittelbaren Nähe nieder. Stundenlang mußten wir aushalten, auch ein Zurückgehen war bei diesem schrecklichen Feuer unmöglich. Eng zusammengekrängt stand unsere kleine Schar dicht an der Mauer; plötzlich ein Heulen, Prassen und ohrenbetäubendes Krachen, die Mauer stürzte teilweise ein, schwarzer, erstickend wirkender Qualm umhüllte uns. Der Feind hatte gleichzeitig mit schweren Haubitzen und Brandgranaten geschossen und das Haus nur zu gut getroffen. Aber gerade dieser Rauch sollte uns ermöglichen, uns umsehen von dieser gefährlichen Stellung zu entfernen. Als ein unbegreifliches Wunder erschien es uns, als beim Sammeln nur zwei Mann fehlten. —

Ihr Kollegen daheim seht, daß uns hier im Felde die Sache manchmal recht ungemütlich gemacht wird; aber wir kämpfen in dem Bewußtsein, alles für unsere Lieben daheim zu tun, die soll kein Feind bedrängen.

Wir sind unserer Arbeit als treue Gewerkschafter entzogen, jetzt liegt's an Euch! Tut auch Eure Pflicht, damit ihr dann, wenn die beseligende Botschaft „Friede auf Erden“ Europa durchbrausen wird, uns ohne Erörten entgegenreden könnt. Wenn wir dann als Sieger heimkehren, soll unsere schönste Günstigung sein, daß unser großes Werk daheim von Euch weiter geführt worden ist. Dann werden wir dankbar anerkennen, daß auch ihr in treuer Pflichterfüllung für uns gewirkt habt, stets eingedenk unserer Lösung: „Einer für alle, alle für Einen“.

Mit kollegialem und waffenbrüderlichen Grusse August Vollbrecht.

Gartenbau" (von der dem V. s. G. B. eine Abschrift zugestellt wurde). Das an den A. D. G. V. gerichtete Schreiben ist vom 5. November datiert und lautet:

„Erst heute gelangte ich infolge falscher Adresse in den Besitz Ihres geehrten Schreibens vom 10. und vom 24. Oktober d. J. In Erledigung derselben teile ich Ihnen mit, daß wir Ihre Eingabe an den Reichsverband in der Süddeutschen Gärtnereizeitung zum Abdruck gebracht haben. Ferner sind wir gerne bereit, Ihrem Wunsche zu entsprechen und im Sinne Ihrer Anregungen zu wirken. Lohnkürzungen und Entlassungen werden hier kaum vorkommen, da kein Überfluß an gelernten Arbeitskräften besteht.

I. A. des Geschäftsführenden Vorstandes hochachtungsvoll
Fr. Heger, I. Vorsitzender.“

Die Versichertenvertreter der Gärtnereiberufsgenossenschaft

hatten, wie wir in Nr. 43 d. Ztg. mitgeteilt haben, dagegen Einspruch erhoben, daß die zu erlassenden Unfallverhütungsvorschriften nur in einer Ausschußsitzung beraten werden sollten, an der nur 5 Vertreter teilzunehmen hätten. Diesem sowohl an den Vorstand der G.-B.-G. wie auch an das Reichsversicherungsamt gerichtete Einspruch ist voller Erfolg beschieden worden. Unter dem 11. November hat der Vorsitzende der G.-B.-G., Gärtnereibesitzer Becker, dem bevollmächtigten Unterzeichner der Eingabe, Kollegen Kridde in Charlottenburg folgendes mitgeteilt:

„Auf Ihre Eingabe vom 18. Oktober erwidern wir Ihnen ergebenst, daß der Gesamtvorstand mit sämtlichen gewählten 15 Versichertenvertretern die Unfallverhütungsvorschriften beraten wird.“

Der Sitzungstag ist noch nicht bekannt, ebenso liegt der Entwurf der zu beratenden Vorschriften noch nicht vor. Wir ersuchen hiermit alle Kollegen um Einsendung von Vorschlägen für Unfallverhütungsvorschriften, an die Hauptgeschäftsstelle des A. D. G. V. in Berlin, Luisenufer 1.

(Von den 15 Vertretern waren, soweit uns bekannt geworden, am 1. November 4, von den 30 Ersatzmännern 11 zum Kriegsdienst einberufen. Heute ist die Zahl vielleicht schon noch größer.)

Nationale Übertreibungen.

Unsere nationalen, patriotischen Oberschichten wären diejenigen, die früher geradezu einen Kultus der Ausländerei betrieben. In der Sprache, in Sitten und Gebräuchen, überall wurde von ihnen das Fremdländische bevorzugt. Und die anderen Gesellschaftsschichten ahmten das nach, denn es galt als vornehm und kennzeichnete den Gebildeten. Mit dem Kriege ist's nun plötzlich anders geworden. Ausländische, vor allem selbstverständlich französische und englische Waren und Bezeichnungen werden jetzt von denselben Patrioten geächtet. Und Geschäftsleute, die früher — um gewisse deutsche Waren an diese Kundschaft loszuwerden —, deutschen Waren erst eine fremdländische Bezeichnung geben oder gar lügen mußten, die Ware stamme aus England, Frankreich usw., sind heute schon oft gezwungen, das Gegenteil zu tun, wollen sie ihre Waren bei dieser Kundschaft unterbringen.

Die frühere Haltung war ganz gewiß unwürdig. Und wie ist die gegenwärtige? Uns scheint, sie sei manchmal lächerlich und noch manches andere mehr, weil sie sich in Übertreibungen gefällt.

Auch unser Beruf bekommt diese Übertreibungen schon zu fühlen. Fand da kürzlich in Charlottenburg eine Obstausstellung statt zum Zwecke des unmittelbaren Absatzes der Früchte an die Verbraucher. Eine den besseren Ständen angehörige Dame hält strenge Umschau, um für ihren im Kriege verwundeten Sohn ein Kästchen schöner Apfel auszuwählen. Endlich bleibt ihr Blick an einer Stelle haften. Als sie aber den englischen Namen des Apfels hört, wendet sie sich wieder naserümpfend und mit Entrüstung davon weg. Alle Belehrungen, daß es der Name des Züchters der Sorte sei und es unangängig wäre, diesen deutsch umzutaufern, weil das im Handelsverkehr zu unüberwindlichen Verwirrungen führen würde und es ohnedem auch der einfachste Anstand verböte, Erzeugnisse eines anderen ohne dessen Zustimmung anders zu benennen, halfen nichts. Die den besseren Ständen angehörende Dame verzichtete in ihrem überquellenden sogenannten Patriotismus auf den Ankauf dieser Sorte, und man verkaufte ihr später eine Sorte mit — französischem Namen, verschwieg ihr diesen aber wohlweislich und nannte dafür irgend eine deutsche Bezeichnung.

Den Geschäftsleuten solches zur Last zur legen, wie es heute mit Vorliebe geschieht, ist wohl nicht ganz recht. Der Geschäftsmann erlauscht immer, was der Kundschaft am meisten zusagt und richtet sich danach; er wird heute seine Warenbezeichnung usw. verdeutschend, weil die patriotische Oberschicht, die kaufkräftigste und zahlungsfähigste Gesellschaftsschicht, das verlangt, und er würde jeden Tag etwas anderes tun, sobald und wohin deren Geschmacksrichtung sich eben wendet.

Warum denn heute überhaupt noch „patriotisch“, wo die wörtliche und sinngemäße deutsche Übersetzung dieses Wortes

vaterländisch lautet, und diese Übersetzung sprachlich ebenso angenehm wie schön klingt? Und warum noch immer „Nation“ und dafür nicht Volk, immer noch „Nationaler Frauendienst“ usw.? Die oberen Gesellschaftsschichten finden darin auch heute noch eine gewisse Vornehmheit, besonders in „Nation“, denn gegen Volk sträuben sich immer noch ihre „exklusiven“ Gefühle.

Indessen soll auch beachtet werden, was im Auslande vorsieht. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird unter dem 20. Oktober aus London berichtet:

„Die englischen Rosenzüchter sind jetzt mit der wichtigen Frage beschäftigt, die Rosen, welche deutsche Namen haben, umzutaufern und haben die National Rose Society beauftragt, sich mit dieser schweren Aufgabe zu befassen. Die bekannte weiße Rose Frau Karl Druschki wird künftig Snow-Queen heißen.“

Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so kann man eine solche Handlungsweise nur als unanständig in höchstem Grade bezeichnen. Die deutschen Gärtner haben Ansinnen ähnlicher Art, die schon wiederholt an sie gestellt wurden, stets kurzerhand abgewiesen und das zwar in erster Linie aus schuldiger Hochachtung vor dem Züchter der Pflanzensorte, dem allein das sittliche Recht der Namengebung zusteht. Wohin sollte es auch am Ende führen, wenn ein und dieselbe Pflanzensorte in jedem Lande einen anderen Namen führt? Wäre dann wohl noch ein sicherer internationaler Handel, der ja nicht aufhören, sondern nach dem Kriege noch lebhafter werden wird als er vordem war, möglich?

Nationale Übertreibungen können niemals Segen stiften.

Kümmert Euch um die verwundeten Kollegen.

Dem „Correspondenzblatt der Generalkommission d. G. D.“ entnehmen wir folgende beherzigenswerte Ausführungen:

Reichlich werden Liebesgaben gesendet. Freilich an einer Stelle überreich, während an einer anderen Stelle nur selten der Ausdruck der Teilnahme in Erscheinung tritt. Dem Soldaten im Felde kann man nur die Liebesgabe senden, ihm vielleicht noch ein freundliches Wort hinzufügen. Die Schwierigkeiten der Feldpost erschweren noch die Bildung der Überzeugung, daß Liebesgaben auch wirklich in die Hände dessen kommen, für den sie bestimmt sind. Doch hoffen wir, daß diese Organisation immer mehr bessert, so daß diese Beziehungen regelmäßige und wirksame werden. Freilich, für den Kollegen und Genossen im Felde im besonderen zu wirken, was uns naturgemäß sehr nahe liegen muß, ist sehr schwer. Die wichtigste Verbindung, die wir ihm schaffen können, ist die regelmäßige Zusendung des Parteiblatts. Vielen Genossen hat auch sehr viel Freude gemacht, daß manche Zentralverbände der Gewerkschaften den im Felde stehenden Genossen das Gewerkschaftsblatt regelmäßig übersenden. Alles, was den Arbeitern, die unter überaus schwierigen Bedingungen leiden, ganz anders wie die Heimgebliebenen, die von unabwendbaren Gefahren umgeben sind, alles, was diesen Arbeitern sagt, daß man an sie zuhause denkt und daß man das Band nicht lockern lassen will, das sie mit uns verbindet, all das ist ihnen ein Trost und eine Stütze. Nicht nur von Frau und Kind, von Schwester und Mutter sollen sie erfahren, daß die Gedanken ihrer Lieben bei ihnen bleiben, sie sollen auch empfinden, daß die Partei und die Gewerkschaft niemand vergessen will, der fern von ihnen weilt, daß sie die Treue denen halten, die nun nicht für ihre Klasse, sondern für ihr Volk mit aller Kraft und mit Einsatz ihres Lebens eintreten müssen. Wer im Felde ist, ist aber noch im Vollbesitz seiner Kraft, er hegt noch die Hoffnung, gesund und wirkungsfähig zu seiner Familie und seinen Genossen zurückzukehren, er ist noch immer mit mehr Sicherheit gewappnet als der Verwundete, der in einem Lazarett liegt und vielleicht schwarzseherisch in die Zukunft blickt.

Der Sanitätsdienst macht es begreiflicher Weise nicht möglich, daß jeder Verwundete in seinem Heimatsort oder in das diesem nächstgelegene Lazarett gebracht wird. Mancherlei Gründe führen dazu, daß Süddeutsche an der Waterkant gepflegt werden, Ostpreußen im Rheinland und Rheinländer in Schlesien, Oldenburger in Bayern und Mecklenburger in Baden. Vielfach halten die Verwundeten lange Transporte nicht aus, oder man fürchtet von ihnen Schädigung. Der rasche Eisenbahnzug, der nur in bestimmter Richtung möglich ist, das Bedürfnis, die Lazarette hinter den Kampflinien schnell frei zu erhalten, entscheiden, und nicht das seelische Bedürfnis des Verwundeten, nahe bei Frau und Kind im Zusammenhang mit seinen Freunden zu kommen, Trost zu finden und Nachricht zu erhalten über all das, was geschehen ist, seitdem der Krieg den nun Verwundeten und damals Vollkräftigen seinen Lieben entführt hat.

Wir können sehr wohl die Notwendigkeiten begreifen, die den Verwundeten in eine trotz aller liebevollen Pflege völlig fremde Umgebung bringt. Aber wir wissen auch, daß dadurch nur zu reichlich viele Enttäuschungen den Verwundeten bereitet werden. Es fehlt durchaus nicht bei den Truppentransporten der Wunsch, dieser begreiflichen Sehnsucht der Verletzten Rech-

nung zu tragen. Oft kann aber im letzten Augenblicke diesem Wunsche nicht Rechnung getragen werden. Es wird dem Verletzten, wenn er in den Eisenbahnzug gehoben wird, in dem besten Glauben versichert, daß er in seinen Heimatsort geführt wird, und doch wird er Hunderte von Kilometern von diesem entfernt in ein anderes Lazarett gebracht. Seine Wunden ertragen dann eben nicht mehr eine weitere Reise ohne operativen Eingriff oder ohne sonstige gründliche Behandlung. Oft stehen auch den durchaus berechtigten Wünschen und Erwartungen höhere Interessen oder der Nutzen für eine größere Anzahl von Verwundeten im Wege, so daß der heiße Wunsch des einzelnen weichen mußte.

Die Arbeiterbewegung ist die größte Zusammenfassung des deutschen Volkes. Diese Arbeiterbewegung hat große und wichtige Aufgaben, vielleicht größere und wichtigere noch, als irgendeine andere Körperschaft im Deutschen Reiche. Wir sind die Vertretung der Armen, derer, die nicht so leicht von Geschäftsfreunden oder von Bekannten unserer Freunde aufgesucht werden können. — So bleiben der Arbeiterbewegung große Aufgaben im Interesse der vielen verwundeten Arbeiter. Es gibt in jedem Ort einige Genossen, die sich gerne der Aufgabe unterziehen würden, die Spitäler zu besuchen, den Arbeitern Trost zu spenden, für sie einen Brief zu schreiben und in der entfernten Heimat für sie Erkundigungen einzuziehen, ihnen die Zusendung ihres gewohnten Parteiblattes zu vermitteln und die Zustellung ihres Gewerkschaftsorgans zu veranlassen. Das sind alles Dinge, die nur Zeit und Liebe und gar kein Geld kosten. Die Gewerkschaftsorganisation wird auch den Frauen der Verwundeten auf ihre Anfrage Auskunft geben können und Ermittlungen anstellen können.

Der innere Zusammenhang aller, die die Arbeiterbewegung vor dem Kriege verbunden hat, soll auch während und nach dem Kriege in keiner Weise gelockert werden. Jeder kann da nach Kräften mithelfen.

Rundschau

Gustav Fehling †.

Am 2. Oktober fiel bei Avricourt auf französischem Boden als 33-jähriger Landwehrmann unser Kollege und Freund Gustav Fehling. Mit ihm ist ein Mann auf der Walstatt geblieben, der über ein Jahrzehnt in den vordersten Reihen der organisierten Kollegen gestanden hat, jederzeit bereit, für die Interessen der arbeitnehmenden Gärtner einzutreten, dabei kein persönliches Opfer scheuend. Fehling, geboren am 2. Februar 1881 in Dörnitz (Prov. Sachsen), trat am 1. April 1901 in Berlin dem A. D. G. V. bei. Kurz darauf siedelte er nach Erfurt über, wo er sich als Schriftführer des dortigen Zweigvereins betätigte. Nach beendeter Militärzeit kam er 1904 nach Dresden. Hier begann sofort seine erfolgreiche Tätigkeit, weniger als Versammlungsredner, desto nachhaltiger aber auf dem Gebiete der mündlichen und persönlichen Agitation. Die Dresdener Verwaltungsstelle hat Fehling vieles zu verdanken. Dabei war er ein vorzüglicher Fachmann, dessen Kenntnisse als Kultivateur und Disponent auch von den Arbeitgebern gewürdigt wurden. Längere Jahre arbeitete er als Erster Gehilfe in der Firma L. R. Richter. Die Lauterkeit seines Charakters wird am besten mit folgendem Vorkommnis bewiesen. Die Leitung einer großen Versandgärtnerei bot dem Kollegen Fehling den Posten als Erster Obergärtner an, stellte dazu aber gleichzeitig die Bedingung, daß Fehling dann seine agitatorische Tätigkeit für den A. D. G. V. einstellen müsse. Fehling lehnte dies Anerbieten ab mit dem Hinweis, die Firma möge erst einmal die Ursachen zu dieser Agitation selbst beseitigen, dann falle diese sowieso weg.

Vor Jahresfrist machte sich Fehling in Itzehoe selbständig. Sein Geschäft blühte in kurzer Zeit empor, sodaß ihm nun eine gute Existenz für seine Schaffensfreude winkte. Nun ist alles vernichtet. Um ihn trauert heute seine liebe Gattin und seine hochbetagte Mutter, und außerdem eine große Anzahl Kollegen, die Gustav Fehling nicht nur als Kollegen, sondern auch als Menschen und Freund zu schätzen wußten. Ehre seinem Andenken! Ortsverwaltung Dresden, i. A. L. Haucke.

Deutsche Gewerkschaftsmitglieder im Kriegsdienst.

Nach den Angaben der Gewerkschaftsvorstände waren bis zum Anf. des Sept. 589 755 Gewerkschaftsmitglieder zum Heere eingezogen. In Wirklichkeit wird die Zahl noch höher gewesen sein, denn es konnten nicht alle Gewerkschaften damals schon vollständige Angaben machen. Die Zahl der zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder betrug in den Verbänden:

Metallarbeiter 131 891 (jetzt 158 734), Bauarbeiter 109 000, Transportarbeiter 61 247, Fabrikarbeiter 44 429, Holzarbeiter 44 060, Bergarbeiter 25 446, Zimmerer 19 776, Gemeindegärtner 13 856, Buchdrucker 12 714, Textilarbeiter 12 165, Brauerei- und Mühlenarbeiter 11 594, Schneider 10 823, Maler 9 781, Bäcker und Konditoren 8 211, Steinarbeiter 6 705, Schulmacher 6 500, Maschinisten und Heizer 6 421, Glasarbeiter 3 383, Fleischer 3 634, Landarbeiter 3 354, Lithographen und Steindruckere 3 454, Lederarbeiter und Handschuhmacher 3 190, Sattler und Portefeullier 3 189, Gast-

wirtsgehilfen 2 871, Porzellanarbeiter 2 700, Buchbinder 2 701, Dachdecker 2 584, Steinsetzer 2 505, Tapezierer 2 493, Töpfer 2 476, Gärtner 2 010, Böttcher 1 925, Handlungsgehilfen 1 705, Tabakarbeiter 1 589, Kupferschmiede 1 421, Hutmacher 1 220, Glaser 1 277, Buchdruckereihilfsarbeiter 1 100, Büroangestellte 1 013, Schiffszimmerer 945, Bildhauer 760, Kürschner 495, Zivilmusiker 370, Friseur 359, Asphaltreue 244, Xylographen 72, Notenstecher 67.

Prozentual gestaltet sich das Ergebnis wesentlich anders. Die Prozentzahl der zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder betrug in den Verbänden: Fleischer 56,5, Bauarbeiter 39, Fabrikarbeiter 35,2, Zimmerer 35,1, Bäcker 33,6, Dachdecker 30,4, Glaser 29,8, Transportarbeiter 29,6, Lederarbeiter 28,5, Gärtner 28,3, Steinsetzer 27,4, Metallarbeiter 27,4, Brauereiarbeiter 27,4, Schiffszimmerer 26,6, Gemeindegärtner 26,2, Kupferschmiede 25,6, Töpfer 25,6, Gastwirtsgehilfen 25,4, Bergarbeiter 25, Tapezierer 25, Maschinisten 24,4, Maler 24,3, Holzarbeiter 23,9, Sattler und Portefeullier 23, Böttcher 22,3, Steinarbeiter 22,2, Hutmacher 22,1, Porzellanarbeiter 22,1, Glasarbeiter 21,8, Bildhauer 21,2, Lithographen 21,2, Asphaltreue 19,1, Kürschner 19, Buchdrucker 18,4, Schuhmacher 18,2, Friseur 18, Zivilmusiker 17,7, Landarbeiter 17,2, Xylographen 17,1, Büroangestellte 16,1, Buchbinder 16,1, Handlungsgehilfen 15,4, Notenstecher 15,2, Buchdruckereihilfsarbeiter 14,9, Textilarbeiter 14,5 und Tabakarbeiter 11,3.

Partei und Gewerkschaften zur Nahrungsmittelversorgung.

Die Generalkommission der Gewerkschaften und der soz.-dem. Parteivorstand haben am 4. November an das Reichsamt des Innern eine Eingabe gerichtet, in der noch einmal dringend die zur Nahrungsmittelversorgung erforderlichen Maßnahmen befürwortet werden. Hoffentlich kommt es endlich zu allgemeinen und erträglichen Maßnahmen.

Bekanntmachungen

Diese Woche ist der 48. Wochenbeitrag fällig.

Hauptverwaltung

10. Quittung über Beiträge zum Kriegs-Notfonds.

Ortsverwalt. Barmen, Liste 37: 5 Mk.; Liste 38: 12,15 Mk. Ortsverwaltung Dresden, Liste 19: 45,20 Mk. (dar. von Einzelmitgl. Stein 3,10 Mk., Seifert 2 Mk., Batzik 1,55 Mk., Hilscher 1 Mk.); Liste 20: Teilzahlung 15 Mk.; Liste 21: Teilzahlung 5 Mk.; Liste 22: 4,50 Mk.; Liste 23: 5,20 Mk.; Liste 26: 4 Mk. — Ortsverwaltung Flensburg: 8,50 Mk. — Ortsverwaltung Halle a. S., Liste 60: 6,50 Mk. — Ortsverwaltung Nürnberg, Liste 71: 5 Mk. — Ortsverwaltung Berlin, Bezirk Potsdam, Liste 137: 6,50 Mk.; Einzelmitglieder Barner-Seelow: 1 Mk., Bosin-Saarow: 2,70 Mk., Jankowski-Schildow: 3 Mk.

Vergriffene Zeitungsnummern. Folgende Zeitungen sind gänzlich vergriffen: Nr. 32, 33, 34, 35, 39, 40 und 41. Wir ersuchen alle Zeitungsempfänger, nachzuprüfen, ob von diesen Nummern noch Exemplare am Orte sind.

Gaue und Ortsverwaltungen

Braunschweig. Der Kassierer Koll. Herrn. Alpers wohnt jetzt Hohetorwall 15, I.

Gedenktafel

für unsere im Kriege gefallenen Mitglieder.

Am 3. Okt. fiel bei Bailly in Frankreich
Heinrich Lassahn,
eingetr. 3. Okt. 1911, Mitglied in Bremen.
In Frankreich fiel am 2. November
Franz Grabowski,
geb. 28. Nov. 1891, eingetr. 23. Juli 1910, Mitglied in Berlin.
Zwei Tage vor seinem Tode erhielt er das Eisernes Kreuz.
In Frankreich fiel
August Bahr,
geb. 18. Aug. 1888, eingetr. am 14. Febr. 1914, Mitglied in
Remscheid.
Am 23. Oktober fiel in Frankreich
Fritz Lindner,
Schriftführer der Ortsverwaltung Barmen.
Bei Lyck fiel
Josef Derleth,
eingetr. 1. Nov. 1913, Mitglied in Hamburg.
Bei Reims fiel am 2. November
Emil Dranske,
geb. 17. März 1885 in Alt-Bliesdorf, eingetr. 2. Mai 1914 in
Crefeld, Unteroffizier der Reserve.

EHRE IHREM ANDENKEN!